



Hermann Staats / Andreas Dally / Thomas Bolm (Hg.)

# Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse

Lehr- und Lernbuch für Klinik und Praxis

2., erweiterte  
und vollständig  
überarbeitete  
Auflage

V&R





Hermann Staats / Andreas Dally / Thomas Bolm (Hg.)

# **Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse**

Lehr- und Lernbuch für Klinik und Praxis

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2026 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh,  
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,  
Böhlau und V&R unipress

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: HelgaLin/Shutterstock

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen  
Druck und Bindung: Elanders Waiblingen, Waiblingen  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)  
E-Mail: [info@v-r.de](mailto:info@v-r.de)

ISBN 978-3-525-40057-9 (print)

ISBN 978-3-647-40057-0 (digital) | ISBN 978-3-666-40057-5 (eLibrary)

# Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage .....	11
Vorwort zur ersten Auflage .....	14
<b>1 Gruppen, Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse kennen lernen</b>	
1.1 Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse .....	18
<i>Hermann Staats, Thomas Bolm und Andreas Dally</i>	
1.2 Beziehungen in Gruppen .....	26
<i>Hermann Staats</i>	
1.3 Rahmen und Rollen .....	36
<i>Hermann Staats</i>	
1.4 Gruppenpsychotherapie im Vergleich zur Einzelpsychotherapie – Unterschiede, Motivationen und Herausforderungen .....	48
<i>Florian Schluckebier und Hermann Staats</i>	
1.5 Das Göttinger Modell der Gruppenpsychotherapie .....	60
<i>Hermann Staats, Thomas Bolm und Andreas Dally</i>	
1.6 Gruppendynamik im Göttinger Modell .....	71
<i>Jessica Arnswald</i>	

## 2 Gruppen verstehen

- 2.1 **Gruppen im Alltag: ein wenig beachteter Aspekt unseres Erlebens** ..... 84  
*Hermann Staats*
- 2.2 **Allgemeine und spezifische Wirkfaktoren in Gruppen – Theoretische Konzepte und empirische Ergebnisse** ..... 94  
*Bernhard Strauß*
- 2.3 **Epistemisches Vertrauen** ..... 105  
*Tobias Nolte und Stephan Gingelmaier*
- 2.4 **Indikationen zur Gruppenpsychotherapie** ..... 116  
*Andreas Dally*
- 2.5 **Negative Effekte, Risiken und Nebenwirkungen von Gruppentherapien** ... 122  
*Bernhard Strauß und Carsten Spitzer*

## 3 Gruppen leiten: Grundlagen und Konzepte

- 3.1 **Psychodynamische und gruppenanalytische Konzepte und Begriffe** ..... 134  
*Hermann Staats*
- 3.2 **Übertragungen und Gegenübertragungen** ..... 148  
*Hermann Staats*
- 3.3 **Neutralität – lediglich ein Übersetzungsfehler oder notwendige (psychoanalytische) Haltung?** ..... 160  
*Diana Pflichthofer*
- 3.4 **Regression** ..... 167  
*Cornelius Frank und Hermann Staats*
- 3.5 **Abwehr und Widerstand** ..... 182  
*Andreas Dally*
- 3.6 **Transparenz – Selbstoffenbarung – selektiv authentisch sein** ..... 191  
*Andreas Dally*
- 3.7 **Strukturelle Störungen** ..... 199  
*Ulrike Dinger*

## 4 Sich einstellen auf unterschiedliche Gruppen

- 4.1 **Arbeitsbeziehungen in Gruppen und ihre Gefährdungen** ..... 210  
*Marius Binneböse und Wolf Greiner*
- 4.2 **Situationsdefinition – Soziale Normen – Objektbeziehungen** ..... 219  
*Andreas Dally*
- 4.3 **Mentalisieren fördern in Gruppen** ..... 226  
*Thomas Bolm*
- 4.4 **Therapeutischer Stil und Haltung in psychoanalytischer und psychoanalytisch orientierter Gruppenpsychotherapie** ..... 235  
*Diana Pflichthofer*
- 4.5 **Haltung und Interventionen in der psychoanalytisch-interaktionellen Gruppenpsychotherapie** ..... 250  
*Ole Falck, Andreas Dally und Jessica Arnswald*

## 5 Gruppen in ihrem Verlauf begleiten und gestalten

- 5.1 **Vorbereitung der Gruppenteilnehmer und erste Sitzungen** ..... 278  
*Florian Schluckebier und Hermann Staats*
- 5.2 **Eine Gruppe aufrechterhalten** ..... 296  
*Thomas Bolm*
- 5.3 **Arbeiten an der Subjekt-Objekt-Differenzierung in der Gruppenpsychotherapie** ..... 304  
*Thomas Bolm*
- 5.4 **Affektwahrnehmung und Affektdifferenzierung** ..... 310  
*Andreas Dally*
- 5.5 **Konfliktwahrnehmung und Ambiguitätstoleranz** ..... 320  
*Diana Pflichthofer*
- 5.6 **Mentalisieren, Triangulieren und Alterität** ..... 329  
*Hermann Staats*
- 5.7 **Beendigung einer Gruppenpsychotherapie** ..... 338  
*Ole Falck*
- 5.8 **Anträge, Dokumentation und Evaluation von Gruppenpsychotherapien** 351  
*Bernhard Strauß*

## **6 Spezifische Patientengruppen und besondere Arbeitsbedingungen**

- 6.1 Gruppenpsychotherapie für Patienten mit Persönlichkeitsstörungen** ..... 366  
*Ulrike Dinger*
- 6.2 Komplex traumatisierte Patienten in der Gruppenpsychotherapie** ..... 374  
*Thomas Bolm*
- 6.3 Gruppenarbeit mit Suchtkranken** ..... 384  
*Darius Chahmoradi Tabatabai*
- 6.4 Kurze und sehr kurze Gruppen** ..... 394  
*Thomas Bolm*
- 6.5 Besonderheiten stationärer Gruppenpsychotherapie** ..... 403  
*Andreas Dally*
- 6.6 Unterschiedliche Settings und Settingübergänge** ..... 414  
*Thomas Bolm*
- 6.7 Einzel- und Gruppentherapien kombinieren und verbinden** ..... 421  
*Florian Schluckebier und Hermann Staats*
- 6.8 Ganztägige ambulante Rehabilitation in Gruppen** ..... 437  
*Jürgen Golombek*
- 6.9 Transkulturelle Gruppen: Wie unterschiedliche Zugehörigkeiten  
gemeinsam neu verhandelt werden** ..... 451  
*Christiane Bakhit*
- 6.10 Männergruppen** ..... 461  
*Florian Schluckebier*
- 6.11 Online-Gruppentherapie** ..... 478  
*Marius Binneböse*
- 6.12 Gruppenpsychotherapie in der Adoleszenz** ..... 486  
*Cornelius Frank*
- 6.13 Psychoanalytisch-interaktionelle Gruppentherapie (PiM) mit  
Jugendlichen – Herausforderung und Chance** ..... 504  
*Bastian Claußen und Camilla Höcker*
- 6.14 Ambulante Gruppentherapie mit und ohne Kassenzulassung** ..... 519  
*Florian Schluckebier*
- 6.15 Gruppenangebote in der Sozialpsychiatrischen Praxis mit Kindern  
und Jugendlichen** ..... 540  
*Annegret Brauer*

---

## **7 Gruppenpsychotherapie lernen**

**7.1 Gruppen leiten lernen** ..... 550

*Andreas Dally*

**Die Autorinnen und Autoren** ..... 563

**Sachregister** ..... 567



## Vorwort zur zweiten Auflage

Die erste Auflage dieses Buches war ein Erfolg. Seit ihrem Erscheinen 2014 sind wiederholt Nachdrucke notwendig geworden. Das Buch hat sich als ein Lehr- und Lernbuch der Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse in vielen Arbeitsfeldern durchgesetzt und bewährt.

Diese nun vorliegende zweite Auflage ist ein neues Buch geworden. Veränderungen in Politik und Gesellschaft sind deutlich – sie wirken sich auch in Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie aus, werden dort diskutiert und mit neuen Konzepten interpretiert. Dies verändert auch das therapeutische Arbeiten in und mit Gruppen. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Anwendung von Gruppenpsychotherapie in Deutschland wurden in mehreren Punkten überarbeitet. Der politische Wunsch, Gruppentherapie zu fördern, und neue Regelungen für die Durchführung und Finanzierung von Gruppenpsychotherapie in Deutschland haben dazu beigetragen, dass Gruppenpsychotherapie innerhalb des Versorgungssystems an Bedeutung gewonnen hat. Didaktische Konzepte haben wir an vielen Orten diskutiert und verändert. Die neuen Musterweiterbildungsordnungen für Ärzte und zukünftige Generationen von Psychologischen Psychotherapeuten bieten durch die Integration gruppentherapeutischer Kompetenzen Grund für Optimismus. Viele Experten blicken positiv in die Zukunft der Gruppenpsychotherapie und titeln beispielsweise: »The facts are friendly« (Strauß, 2021) and »the future of group therapy is bright« (Burlingame, 2022).

Für die Arbeit mit Gruppen und die Ausbildung in Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse wurden spezifische Kompetenzen beschrieben. Konzeptuelle Erweiterungen wie epistemisches Vertrauen oder das Umgehen mit Traumata werden für Gruppenpsychotherapien genutzt. Dokumentationsmodelle verändern sich und wirken wiederum auf die klinische Arbeit im stationären und ambulanten Feld zurück. Das Arbeiten online fasst auch in der Psychotherapie Fuß. Deutlich erkennbar hat die Gruppentherapie mit Kindern, Jugendlichen und Familien in diesem Buch Platz gefunden. Weitere Anwendungsbereiche sind dazugekommen. Gruppentherapien haben sich auf zahlreichen klinischen Arbeitsfeldern fest etabliert.

Für diese zweite Auflage wurden mehrere zusätzliche Kapitel geschrieben und alle Beiträge überarbeitet. Das neue Buch verbindet eine gute Lesbarkeit mit Betonung des

Zentralen mit einer Vertiefung von Themen – zusätzliche Texte und Materialien stehen für Leserinnen und Leser online zur Verfügung. Dies erweitert die Möglichkeiten, das Lehrbuch für spezielle Fragestellungen und Anwendungsbereiche zu nutzen.

Gleichzeitig bleibt vieles erhalten, das die erste Auflage des Buches auszeichnete. Praxis und Theorien sind weiterhin eng miteinander verbunden. Nur eine gute Theorie – besser noch: mehrere – macht es möglich, neue und noch nicht vertraute Situationen gut und erfolgreich zu bewältigen. Die unterschiedlichen Theorien, die wir in diesem Buch darstellen, bieten hier unterschiedliche »Fenster« für einen Blick auf das Geschehen in einer Gruppe.

Auch mit einer bewusst breiten Integration klinischer und theoretischer Konzepte bleibt das Buch dem Göttinger Modell der Gruppenpsychotherapie verbunden. Es versucht, die Vielfältigkeit von Gruppenprozessen mit einer klinisch ausgerichteten wissenschaftlichen Orientierung zu verstehen. Die theoretischen Grundlagen des Göttinger Modells, auf das wir uns als Herausgebende beziehen, haben sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre erweitert und verändert. Geblieben ist die Verbindung aus psychoanalytischen Konzepten, gruppenanalytischen Ansätzen, sozialpsychologischen Theorien und empirischen Forschungsergebnissen. Verhaltenstherapeutische Ansätze, Einflüsse entwicklungspsychologischer Konzepte, der Mentalisierungsbasierten Therapie (MBT), der Foulkes'schen Gruppenanalyse und der relationalen Psychoanalyse sind noch deutlicher geworden. Sie hatten und haben Auswirkungen auf die Praxis der Gestaltung von Gruppenprozessen und die Ausbildung innerhalb eines für die Integration von neuen Entwicklungen offenen Modells des Arbeitens mit Gruppen.

In diesem Buch stellen wir ein Konzept vor, das unterschiedliche Vorgehensweisen beinhaltet. Wir hoffen damit eine therapeutische Haltung zu fördern, die sich nicht auf *eine einzige* handlungsbestimmende gruppenanalytische »Identität« bezieht und möchten vermitteln, dass Gruppenanalytiker:innen und Gruppentherapeut:innen sich flexibel auf unterschiedliche Bedingungen einstellen können, ohne dabei in Identitätskonflikte zu geraten. Mit diesem Ansatz können sich Gruppenleiter:innen innerhalb eines übergreifenden Konzeptes an unterschiedliche Gruppen und Arbeitsbedingungen in stationärer, teilstationärer und ambulanter Gruppenpsychotherapie anpassen. Auch wenn der »Rahmen« des Arbeitens mit Gruppen unterschiedlich ist – die Beschäftigung mit Beziehungen und ihrem Kontext, »dem Sozialen«, zieht sich durch dieses Buch. Soziale Beziehungen und psychisches Erleben sind eng miteinander verbunden. Mit Veränderungen von Beziehungen im Alltag verändern sich auch innerpsychische Strukturen und Konflikte – und umgekehrt.

Vielfalt haben wir auch im sprachlichen Umgehen mit der Frage der Gendergerechtigkeit gewählt. Wenn Sie im Text auf »Gruppenanalytikerinnen« und »Gruppentherapeuten« stoßen, sind andere Geschlechter stets eingeschlossen. Wenn es aufs Gender genau ankommt, finden Sie auch »Patientinnen«, »Patienten« und »Patient:innen«.

Als Leserin und Leser können Sie dieses Buch trotz seines Umfangs von der ersten bis zur letzten Seite durchlesen. Die einzelnen Kapitel bauen aufeinander auf. Sie kön-

nen aber auch einzelne Fragen oder Themen in den entsprechenden Kapiteln direkt aufsuchen – und stoßen dann auf Verweise auf andere Kapitel, die zum weiteren Verstehen einladen.

Mit diesem Buch möchten wir zu einem persönlichen, reflektierten und wissenschaftlich begründeten Stil des Arbeitens mit Gruppen beitragen, der für vielfältige Arten des Arbeitens mit Gruppen befähigt – und die Freude an dieser Art des Arbeitens fördert. Wir danken unseren Patientinnen und Patienten, den Weiterbildungsteilnehmer:innen unserer Kurse und Seminare, Kolleginnen und Kollegen, die Entwürfe unserer Kapitel gelesen und verbessert haben – insbesondere Peter Döring, der viele Kapitel gelesen und verbessert hat –, und den neuen Kolleginnen und Kollegen, die wir für die Mitarbeit an diesem Buch gewinnen konnten und die ihre Erfahrungen und ihr Wissen teilen.

Hermann Staats, Andreas Dally, Thomas Bolm

## Vorwort zur ersten Auflage

Menschen sind Gruppenwesen – meist jedenfalls. Kaum jemand lebt allein oder ausschließlich in einer Zweierbeziehung. Und selbst dann spielt die erlebte Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Gruppen von anderen Menschen eine wichtige Rolle. Die Familie, vielleicht auch die Schulklasse, Sprachgemeinschaft und Ethnie bleiben zentrale Bezugspunkte für das Erleben von Gemeinschaft und Differenz. So haben Sie als Leserin und Leser bereits vielfältige Erfahrungen in Gruppen und werden beim Lesen dieses Buches Bezug darauf nehmen und neue Theorien vor Ihrem individuellen Hintergrund prüfen können.

Gruppen sind komplex. Sie haben ein eigenes Leben, entwickeln sich manchmal auf unvorhergesehene Weise, nehmen Einfluss auf ihre Mitglieder und lassen sich umgekehrt von ihren Mitgliedern in ihrer Entwicklung beeinflussen. Die Arbeit mit Gruppen hat daher für viele Menschen eine hohe Faszination. Sie ist eine Herausforderung und kann überfordern – etwa wenn die Leitung von Gruppen in einer Klinik oder Schule verlangt wird, ohne dass Wissen, Zeit zum Lernen und Erfahrung zur Verfügung stehen. Um Gruppen gut leiten zu lernen, braucht es eine Lerngruppe.

Praxis und Theorien gehören dabei nach unserer Auffassung eng zusammen: Nur eine gute Theorie – besser noch: mehrere – macht es möglich, Situationen gut und erfolgreich zu bewältigen, die neu sind und noch nicht erfahren wurden. Unterschiedliche Theorien, die wir in diesem Buch darstellen, bieten unterschiedliche »Fenster« für einen Blick auf das Geschehen in einer Gruppe. Manche dieser Theorien verbinden mit diesem Blick auch Möglichkeiten des Einwirkens auf das Geschehen in Gruppen. Sie können als Werkzeuge genutzt werden.

Wir stellen die Entwicklung von Gruppen und die dazugehörigen theoretischen Konzepte in Abhängigkeit von äußeren Faktoren dar – dem »Setting« einer Gruppe. Dazu gehören die Art der Gruppe und ihrer Mitglieder, ihre Zusammensetzung, die Zeit, die für die Arbeit zur Verfügung steht, und die Ziele und Methoden ihrer Leiterinnen und Leiter. Gruppenanalyse, sozialwissenschaftliche und psychoanalytische Konzepte, Lern- und Entwicklungspsychologie und Ergebnisse aus Nachbarwissenschaften tragen zu einem gemeinsamen Bezugsrahmen für das Arbeiten mit Gruppen bei, dem Göttinger Modell der Gruppenpsychotherapie.

Das Göttinger Modell versucht, die Vielfältigkeit von Gruppenprozessen mit einer klinisch ausgerichteten wissenschaftlichen Orientierung zu verstehen. Die theoretischen Grundlagen dieses Modells haben sich im Laufe der letzten vierzig Jahre erweitert und verändert. Geblieben ist die Verbindung aus psychoanalytischen Konzepten, sozialpsychologischen Theorien und empirischen Forschungsergebnissen. Verhaltenstherapeutische Ansätze, Einflüsse entwicklungspsychologischer Konzepte und der Mentalisierungsbasierten Therapie (MBT), der Foulkes'schen Gruppenanalyse und der relationalen Psychoanalyse sind deutlicher geworden. Sie hatten und haben Auswirkungen auf die Praxis der Gestaltung von Gruppenprozessen und die Ausbildung von Gruppenleitern innerhalb eines für die Integration von neuen Entwicklungen offenen Modells des Arbeitens mit Gruppen.

Um sich in den unterschiedlichen Gruppen mit vielfältigen Theorien und Methoden bewegen zu können, erwerben Gruppenanalytiker und Gruppenpsychotherapeuten Wissen und Handlungskompetenzen. Sie brauchen auch eine Bereitschaft und die Fähigkeiten, sich auf unterschiedliche Gruppen einzustellen. Dies zu lernen – und dann zu reflektieren, wie man sich als Leiter einer Gruppe gerade einstellt –, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die Zeit und Unterstützung durch Andere braucht. Gruppentherapien innerhalb eines unterschiedliche Vorgehensweisen darstellenden Konzepts zu lernen führt, so hoffen wir, zu einer therapeutischen Haltung, die sich nicht auf *eine einzige* handlungsbestimmende gruppenanalytische »Identität« bezieht. Wir möchten vermitteln, dass Gruppenanalytiker:innen und Gruppentherapeut:innen sich flexibel auf unterschiedliche Bedingungen einstellen können, ohne dabei in Identitätskonflikte zu geraten.

Mit diesem Ansatz können sich Gruppenleitende innerhalb eines übergreifenden Konzeptes an unterschiedliche Gruppen und Arbeitsbedingungen in stationärer, teilstationärer und ambulanter Gruppenpsychotherapie anpassen. In der Sozialen Arbeit, der Pädagogik, Beratung und in präventiven Programmen werden Konzepte und Vorgehensweisen des Göttinger Modells eingesetzt. Auch wenn der Rahmen des Arbeitens mit Gruppen unterschiedlich sein kann – die Beschäftigung mit Beziehungen und ihrem Kontext, »dem Sozialen«, zieht sich durch dieses Buch. Soziale Beziehungen und psychisches Erleben sind eng miteinander verbunden. Mit Veränderung von Beziehungen im Alltag verändern sich auch innerpsychische Strukturen und Konflikte.

Dieses Buch baut auf praktischen Erfahrungen mit ganz unterschiedlich gerahmten Gruppen auf. Es vermittelt Praxis in engem Zusammenhang mit Handlungswissen und Theorien zum Leiten von Gruppen. Als für die Entstehung dieses Buches zentral lernen Sie Konzepte von Freud, Bion und Foulkes sowie integrative Zusammenfassungen von Yalom, Cohn und Heigl-Evers kennen. Vielfältigkeit haben wir auch im sprachlichen Umgehen mit der Frage der Gendergerechtigkeit gewählt. Wenn Sie im Text auf »Gruppenanalytikerinnen« und »Gruppentherapeuten« stoßen, sind andere Geschlechter stets eingeschlossen. Wenn es aufs Gender genau ankommt – wie in dem Kapitel zur Genderanalyse in Gruppen –, finden Sie auch »Patientinnen«, »Patienten« und »Patient:innen«.

Mit diesem Buch möchten wir zu einem persönlichen, reflektierten und wissenschaftlich begründeten Stil des Arbeitens mit Gruppen beitragen, der für vielfältige Arten des Arbeitens mit Gruppen befähigt – und die Freude an dieser Art des Arbeitens fördert.

Hermann Staats, Andreas Dally, Thomas Bolm

# **1 Gruppen, Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse kennen lernen**

## 1.1 Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse

Hermann Staats, Thomas Bolm und Andreas Dally

»Menschen sind *soziale*, auf *Gemeinschaft* angelegte  
und Gemeinschaften bildende Lebewesen.«  
(Platon)

Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse nutzen unterschiedliche Theorien. Als Begriffe sind sie unscharf definiert. Sie werden mit ganz unterschiedlichen Menschen, in verschiedensten Settings und unter Berücksichtigung vielfältiger, sich teilweise widersprechender Theorien durchgeführt. Das Arbeiten mit und in therapeutischen Gruppen ist eine hochwirksame und kosteneffiziente Behandlungsmethode bei psychischen und psychosomatischen Erkrankungen. Gruppen werden auch in Beratung, in der Pädagogik und in Fort- und Weiterbildung eingesetzt, oft mit dichtem Bezug zu gruppenanalytischen und gruppentherapeutischen Konzepten.

Zentral ist dabei das Anliegen, auf das Verhalten von Menschen Einfluss zu nehmen. Es geht um Beziehungen – interpersonelle Beziehungen zu anderen Gruppenmitgliedern oder zu Menschen, von denen in der Gruppe erzählt wird, um die Beziehungen zu sich selbst und deren Regulation in der Gruppe, und um die Beziehungen zur Umwelt. Beziehungen können unterschiedlich strukturiert sein (siehe Kapitel 1.2). Eine Gruppe bietet die Möglichkeit, die eigene individuelle Gestaltung von Beziehungen in der Interaktion mit Anderen zu erleben (siehe Kapitel 1.4) und zu verändern. Therapeutische Gruppen erleichtern solche Veränderungen, indem sie Schutz und einen besonders geeigneten Rahmen zur Verfügung stellen (siehe Kapitel 2 bis 5). Ohne therapeutischen Anspruch werden Gruppen im Kindergarten, als Klassenverbände in Schulen oder als Wohngemeinschaften für Bildungsprozesse in der Pädagogik und Sozialen Arbeit eingesetzt. Auch hier geht es um die Veränderung von Verhalten, um Lernen. Die Schulklasse und die ihr eigene Atmosphäre wird meist länger und eindrucksvoller erinnert als einzelne Lehrer.

Als Leserin und Leser fallen Ihnen hier möglicherweise für Ihre individuelle Entwicklung wichtige Erfahrungen in Gruppen ein. Die meisten Menschen gehören mehreren unterschiedlichen Gruppen an und erwarten in der Regel selbstverständlich eine Bestätigung dieser Gruppenzugehörigkeit in ihren Interaktionen. Schulklasse, Partei, Firma, Familie oder Sportverein – die Bindungen eines Einzelnen an seine Gruppen prägen das Bild, das Andere sich von ihm machen und das er selbst im Umgang mit diesen Anderen von sich entwickelt (siehe Kapitel 1.2).

Innere Überzeugungen und die Gestaltung von Beziehungen sind daher durch die Zugehörigkeit zu Gruppen und durch die zu diesen Gruppen bestehenden Loyalitäten geprägt. Die Zugehörigkeit zu Gruppen hat hohe Bedeutung für das Erleben und Verhalten. Veränderungen in Gruppen, denen wir uns zugehörig fühlen, nehmen Einfluss auf unser Befinden, unser Selbstverständnis und auf Symptome, die wir entwickeln. Dies bedingt besondere therapeutische und pädagogische Möglichkeiten.

S. H. Foulkes hat in seinen Überlegungen gruppensystemische und psychoanalytische Begriffe verbunden. Er konzeptualisiert eine »psychische Matrix einer Gruppe als Ganzes, in welcher sich alle intrapsychischen Prozesse abspielen«, und macht diese zur »Basis aller Überlegungen« (1974, S. 9). Gruppenanalyse in diesem Sinn lenkt die Aufmerksamkeit auf die Abhängigkeit des Einzelnen von den Beziehungen in den Gruppen, denen er angehört. Vor diesem Hintergrund entwickelte Foulkes die These, dass auch die Einzeltherapie als eine Form der Gruppenanalyse betrachtet werden solle – schließlich zeige sich auch dort die konflikthafte Beziehung einer Person zur Gesellschaft (vgl. Heigl-Evers, 1972). Als Leser kann man dies als zugespitzte Antwort auf eine häufiger vertretene Position lesen, in der Gruppentherapie (nur) als eine Anwendung von Methoden der Einzelpsychotherapie in einem anderen Setting gesehen wird. Die Auseinandersetzung mit Besonderheiten des Arbeitens mit Gruppen und den vielfältigen Möglichkeiten, die sich hier ergeben, zieht sich durch dieses Buch. Unterschiede und Verbindungen von Einzel- und Gruppenpsychotherapien werden in Kapitel 1.4 beschrieben.

Wie kann der einzelne Gruppentherapeut in der Vielfalt der Anwendungen von Gruppenanalyse den unterschiedlichen Theorien Sinn geben und zu einem individuellen, persönlichen und zugleich flexibel auf die Bedürfnisse seiner Gruppenteilnehmer eingehenden Stil finden?

Psychologinnen und Psychologen, Ärztinnen und Ärzte müssen als Berufsanfänger in der Psychiatrie und Psychosomatik oft Gruppen leiten, ohne dafür ausgebildet zu sein. Dieses Lehr- und Lernbuch vermittelt Grundlagen der Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie mit einem Praxisbezug, der es ermöglicht, das Gelernte in der täglichen Arbeit rasch umzusetzen. Die zusammengetragenen Erfahrungen stammen aus den regelmäßigen Fort- und Weiterbildungen der Göttinger Arbeitsgemeinschaft für die Anwendung der Psychoanalyse in Gruppen. Das Buch nimmt diese Erfahrungen in sieben Kapiteln auf. Kapitel 2 beschreibt Grundlagen von Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse, die helfen, Vorgänge in Gruppen umfassender zu verstehen. Kapitel 3 stellt Konzepte für das Leiten von Gruppen dar. Mit differenzierten Konzepten können sich Therapeuten auf unterschiedliche Gruppen einstellen (siehe Kapitel 4) und Gruppen in ihrem Verlauf begleiten und leiten (siehe Kapitel 5).

In diesem Buch stehen gruppenpsychotherapeutische und gruppenanalytische Vorgehensweisen im Mittelpunkt, die in den vielfältigen Praxisfeldern des Arbeitens mit Gruppen genutzt werden können. Sie sollen zu einer allgemeinen und flexiblen Leitungskompetenz in Gruppen führen, wie sie in Klinik und Praxis gebraucht wird. Störungsspezifische Gruppentherapien, die meist als Kurztherapien manualisiert sind, werden in

diesem Lehrbuch als Beispiele dargestellt. Nach unseren Erfahrungen ist aber auch beim Arbeiten mit störungsspezifischen, in Hinsicht auf die Diagnose homogenen Patientengruppen eine allgemeine gruppentherapeutische Kompetenz von hoher Bedeutung. Vor diesem Hintergrund geht Kapitel 6 auf zentrale Variablen in der Arbeit mit Gruppen ein – besondere Patienten, kurze und sehr kurz Gruppentherapien, Settingübergänge, Kombinationen von Einzel- und Gruppenpsychotherapien – sowie auf für Gruppen relevante Aspekte von Interkulturalität und Gender.

Die Begriffe »Gruppenpsychotherapie«, »analytische Gruppenpsychotherapie« und »Gruppenanalyse« werden nicht einheitlich verwendet. Wir benutzen den Begriff »Gruppenanalyse« hier in einem übergreifenden Sinn als eine Form des Arbeitens mit Gruppen, die psychoanalytische, gruppendynamische und sozialpsychologische Konzepte mit Ergebnissen der Psychotherapieforschung, der Lern- und Entwicklungspsychologie und der Grundlagenwissenschaften verbindet. Vor diesem Hintergrund tragen Begriffe wie Lernen, Mentalisieren, Antworten, die Wirkfaktoren von Irvin Yalom, das Unbewusste, die Matrix, Spiegelneurone, Identität, Affektregulation, interpersonelle Regulation von Verhalten, die Empfehlungen der Themenzentrierten Interaktion (TZI) *alle* etwas zur Gruppenanalyse bei. (Mit dem Nennen so unterschiedlicher Begriffe stiften wir hier ein wenig Verwirrung, die sich im Laufe des Arbeitens mit diesem Buch zumindest teilweise wieder legen wird.) Wir sehen *Gruppenanalyse* als eine Methode, die in ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern eingesetzt werden kann – nicht nur in der Psychotherapie, sondern auch in der Pädagogik, der Sozialen Arbeit, der Organisationsentwicklung und weiteren Feldern.

In diesem Buch beschäftigen wir uns mit *Gruppenpsychotherapie* als einer Form des Arbeitens mit Patienten, die als eine »Anwendung« von Gruppenanalyse betrachtet werden kann, in ihrer Umsetzung aber auch noch zusätzlicher, je nach Patienten und Setting unterschiedlicher weiterer Konzepte bedarf. Als Leserin und Leser werden Sie auch auf andere Auffassungen von Gruppenanalyse treffen. Neben unserem – bewusst weit und integrativ gefassten – Verständnis des Begriffs wird Gruppenanalyse auch enger mit dem Konzept der Gruppenmatrix verbunden (siehe Kapitel 3.1). Vor diesem Hintergrund wird J. H. Foulkes als Begründer der Gruppenanalyse gesehen. Gruppenpsychotherapie wird dann zu einer Anwendung dieses als zentral aufgefassten Konzepts von Gruppen in der Psychotherapie.

Auch der Begriff *analytische Gruppenpsychotherapie* wird unterschiedlich verwendet. Er kann sowohl umfassend benutzt werden – im Sinne der Anwendung psychodynamischer Konzepte auf das Arbeiten mit Gruppen – als auch spezifische Methoden des Arbeitens mit Gruppen kennzeichnen, die in Deutschland mit Gruppentherapeuten wie W. R. Bion und H. Argelander verbunden sind. Hier wird die Gruppe vorwiegend als ein »Ganzes« gesehen. Äußerungen der Mitglieder werden überwiegend vor dem Hintergrund einer Beziehung zwischen Gruppe und Gruppenleiter gesehen. »Die Gruppe« spricht mit oder zu dem Gruppenleiter, der mit Deutungen diesen Aspekt des Verhaltens der einzelnen Gruppenmitglieder anspricht und bewusster zu machen versucht. Entwicklungen in der Gruppe, Gruppenprozesse, können so besonders gut be-

obachtet werden. Die einzelnen Gruppenmitglieder werden weniger in ihren individuellen Beziehungsmustern und ihren Interaktionen untereinander wahrgenommen. Die therapeutische Situation wird wie eine Zweierbeziehung (zwischen Gruppe und Therapeut) behandelt und ähnelt so stärker einer klassischen Psychoanalyse. Damit sind eine besondere Position und Haltung des Therapeuten verbunden (siehe Kapitel 4.5). Regressive und dyadische (auf das Erleben in einer Zweiersituation bezogene) Beziehungsmuster werden hier besonders deutlich (siehe Kapitel 3.4 und 3.7). Andere Aspekte des Erlebens und Verhaltens können weniger gut beobachtet werden.

Neuere konzeptuelle Entwicklungen der Gruppenanalyse (z. B. Dalal, 1998; Hopper, 2003; Nitsun, 2015) schärfen den Blick für Abgrenzungs- und Ausschlussphänomene in Gruppen und regressive, destruktive Prozesse, die in therapeutischen Gruppen und im Alltag auftreten.

Es ist eine derzeit offene Frage, ob sich Gruppenpsychotherapie als ein eigenes Verfahren (auch im Sinne der Psychotherapierichtlinien) etablieren und die Verbindungen zu den Einzelverfahren (Psychoanalyse, Tiefenpsychologie, Verhaltenstherapie, Systemische Therapie) lösen wird. Finden sich also stärkere Gemeinsamkeiten im Arbeiten mit Gruppen allgemein, oder sind Gruppen stärker mit den jeweiligen Konzepten der Einzeltherapieschulen verbunden – handelt es sich also eher um eine Anwendung des Verfahrens in einem anderen Setting?

Von Seiten der Anhänger einer stärkeren Unabhängigkeit von »Gruppe« wird hier vertreten, dass Gruppenanalyse die Aufmerksamkeit auf die Abhängigkeit des Einzelnen von den Beziehungen in den Gruppen lenkt, denen er angehört. Eine eigene gruppenanalytische Grundhaltung wird beschrieben, aus der heraus die Gemeinsamkeiten des Arbeitens mit Gruppen auch in unterschiedlichen Verfahren herausgearbeitet werden. Die American Psychological Association (APA) hat »Gruppenpsychologie und Gruppenpsychotherapie« inzwischen als eine eigene berufliche Spezialisierung anerkannt hat. Barlow (2013) hat einen Katalog der für Gruppenarbeit (»group work«) notwendigen Kompetenzen vorgelegt und den breiten Anspruch dieses Verfahrens betont. Einige gruppenanalytische Vertreter gehen noch einen Schritt weiter und betrachten unter Bezug auf Foulkes Einzeltherapie als eine besondere Form der Gruppenanalyse – auch in einer Einzeltherapie gehe es um die konflikthafte Beziehung einer Person zur Gesellschaft und ihren Gruppen. In Auseinandersetzungen zwischen Einzel- und Gruppentherapeuten kann man diese Position als eine zugespitzte Antwort auf die häufiger vertretene Haltung lesen, Gruppentherapie (nur) als eine Anwendung von Methoden der Einzelpsychotherapie in einem anderen Setting zu betrachten.

Diese Diskussion hat praktische Auswirkungen. Wenn »Gruppe« inhaltlich und berufspolitisch das entscheidende Kriterium für die Bestimmung als ein Verfahren wird, müssen sich Psychotherapeutinnen in ihren Praxen auf Gruppen *oder* auf Einzeltherapien spezialisieren. Eine Ausbildung in Gruppenpsychotherapie als Schwerpunkt macht es dann voraussichtlich weniger leicht möglich, auch Einzeltherapien anzubieten. Einzeltherapie wäre eine weitere Qualifikation, die z. B. im Rahmen eines »Zweitver-

fahrens« erlernt werden muss. So ist es für die Versorgung von Patientinnen und Patienten vermutlich von Vorteil, »Gruppe« als eine Anwendung eines Verfahrens in einem anderen Setting zu sehen (siehe auch Kapitel 1.4).

Als Leserin oder Leser könnten Sie an dieser Stelle nach einer *Geschichte der Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse* fragen. Begriffe und Konzepte werden mit einem Wissen um den Kontext, in dem sie entwickelt worden sind, oft besser verständlich. Es gibt unterschiedliche Geschichten zur Geschichte der Gruppenpsychotherapie und Gruppenanalyse. Aus amerikanischer Sicht und mit einem Schwerpunkt auf empirischen Befunden zu Gruppen haben Burlingame und Baldwin eine »Kleine Geschichte der Gruppentherapie« geschrieben (2012), in der wichtige Autoren und ihre zentralen Konzepte tabellarisch zusammengefasst werden. Mit einer an Foulkes orientierten Perspektive schrieb Lemche (1994) eine Geschichte der Theoriebildung der Gruppenanalyse. Und für den deutschen Sprachraum – mit Bezügen zur Theoriebildung in England und den USA – liegen die Auflagen des Buches »Konzepte der analytischen Gruppenpsychotherapie« (Heigl-Evers, 1972), eine Auseinandersetzung mit dem Unbewussten in der Gruppe (Sandner, 2013) und eine Zusammenfassung in Strauß (2022) vor. Dietrich und Fossel (2022) beschreiben psychoanalytische Gruppenpsychotherapie mit einem Schwerpunkt auf Entwicklungen in Österreich. Die Autoren haben je nach ihrem theoretischen Hintergrund und ihren Kriterien unterschiedliche Akzente gesetzt. Darüber hinaus werden in der Praxis weitere Modelle des Arbeitens mit Gruppen angewandt, die in der Literatur zur Psychotherapie in und mit Gruppen wenig beschrieben sind. Möglicherweise trägt es zu dieser Vielfalt unterschiedlicher Geschichten und einer Bildung von gegeneinander abgeschlossenen Schulen bei, wenn die eigene Vorgehensweise als ganz neu und überlegen dargestellt wird. Die gerade für noch wenig erfahrene Gruppenleiter überaus hilfreichen Anregungen zum Arbeiten mit Gruppen von Ruth Cohn (1975), die in Deutschland unter dem Titel »Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion« bekannt geworden sind, werden – möglicherweise auch vor diesem Hintergrund – wenig für das Arbeiten mit therapeutischen Gruppen genutzt.

Bieten empirische Forschungsergebnisse zur Gruppenpsychotherapie und zum Arbeiten mit Gruppen ein klareres Bild als die Vielfalt einzelner Theorien? Eine frühe Zusammenfassung vorliegender Studien im »Handbook of Psychotherapy and Behavior Change« wird bis heute zustimmend zitiert: Für den Bereich der Gruppenpsychotherapie liege eine nicht mehr zu überblickende Fülle von Untersuchungen vor, die zeigen, dass diese Art des Arbeitens unter unterschiedlichsten Bedingungen und mit vielfältigen Patientengruppen »wirkt«. Sie sei effektiver als keine Behandlung, als unspezifische Behandlungen oder auch – zumindest manchmal – als andere psychotherapeutische Verfahren. Gleichzeitig sei noch weitgehend unklar, warum das so ist (Bednar u. Kaul, 1994). Unser – inzwischen weiter gewachsener – Wissensstand zur Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie ist erfreulich, aber auch weiter ausbaubar. Untersuchungen zu einem differenzierten Verstehen von Gruppenprozessen – die für die Entwicklung von Theorien nötig sind – sind dagegen selten. Der Gegenstand ist komplex (siehe Kapitel 2.2).

Die Beschränkung auf einen – zentralen – Faktor in der Theoriebildung ist vor diesem Hintergrund in vieler Hinsicht anziehend. Zugleich kann dies in der Praxis bedeuten, nicht schulspezifisch, sondern an den einzelnen Patienten orientiert vorzugehen. Die Mentalisierungsbasierte Therapie (MBT) (Bateman u. Fonagy, 2004; Bolm, 2009; Schultz-Venrath, 2025) bietet ein Konzept, in dem die Förderung des Nachdenkens über sich selbst in Beziehungen zu Anderen, des Mentalisierens (siehe Kapitel 4.3 und 5.4), ganz im Mittelpunkt der therapeutischen Strategie steht. Wie die psychoanalytisch-interaktionelle Methode (siehe Kapitel 4.3) ist die MBT aus der Erfahrung entstanden, dass komplexe, abstrahierende und wenig alltagssprachliche Interventionen nicht zu einem Erleben von Gesehen- und Berührtwerden bei Patienten führten. Deutungen des Unbewussten können dann nicht für Veränderungsprozesse genutzt werden, wenn die interpersonelle und repräsentationale Basis für das Verhandeln psychischer Inhalte noch nicht oder temporär nicht hinreichend vorhanden ist. Dies betrifft vor allem, aber nicht nur strukturell schwer gestörte Patienten. Zentral sind hier ein Sich-zur-Verfügung-Stellen des Andersseins, des Sich-Wunderns, des Nicht-Wissens, und auch Anregungen im Sinne eines impliziten Beziehungswissens, das der Gruppenleiter vermittelt.

Vor dem Hintergrund vielfältiger Theorien und Vorgehensweisen – und vielfältig unterschiedlicher Arbeitsfelder und Gruppen – sind Modelle entstanden, die sich um eine Integration unterschiedlicher Konzepte bemühen. Sie versuchen, diese in einen Gesamtzusammenhang zu stellen. In diesem Buch vertreten wir ein solches Modell, das »Göttinger Modell der Gruppenpsychotherapie«, das von Annelise Heigl-Evers und Franz Heigl zuerst 1974 beschrieben wurde. Dieses Modell bietet eine Basis dafür, verschiedene Haltungen und Strategien auf die klinischen, personen- und gruppenbezogenen Bedürfnisse in unterschiedlichen Situationen abzustimmen. Durch einen hohen Differenzierungsgrad, den Einbezug unterschiedlicher Theorien und eine flexible therapeutische Haltung bietet es für fast alle klinischen Aufgaben begründete und wirksame Strategien (siehe Kapitel 1.5).

Das Göttinger Modell der Gruppenpsychotherapie ist entstanden aus dem Bemühen, Gruppenprozesse zu verstehen und dabei die Abhängigkeit von sozialen Bedingungen, von der Struktur und den Krankheitsbildern der Teilnehmer, Zeit und Setting der Gruppe zu erkennen und zu nutzen. Psychoanalytische Konzepte wurden dazu mit sozialpsychologischen Theorien und empirischen Forschungsergebnissen verbunden. Die theoretischen Grundlagen des Göttinger Modells haben sich im Laufe der Zeit erweitert und teilweise verändert. Dies hat auch Auswirkungen auf die Praxis der Gestaltung von Gruppenprozessen und die Ausbildung von Gruppenleitern. Die dem Modell zugrundeliegenden Konzepte bleiben dabei offen für weitere Entwicklungen und interdisziplinäre Anregungen. Eine kurze Zusammenfassung von Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie vor dem Hintergrund dieses Modells (Staats, 2023) hat das Ziel, Einzeltherapeut:innen rasch einen Zugang zum Verstehen von und Arbeiten mit Gruppen zu bieten.

Mit einer Integration unterschiedlicher Theorien und Handlungsmodelle und deren Differenzierung für unterschiedliche Formen des Arbeitens mit Gruppen stellt sich das Göttinger Modell in einen gewissen Gegensatz zu Gruppenkonzepten, die sich auf einen theoretisch zentralen Aspekt des Verstehens konzentrieren. Es ist zugleich mit solchen Konzepten, wie z. B. dem der Mentalisierung in der MBT (Berghaus, 2005; Bolm, 2009), der Foulkes'schen Gruppenanalyse (König, 2008) und verhaltenstherapeutischen Modellen (Staats, 2010) kompatibel und bietet innerhalb eines übergreifenden Modells eine Einordnung der unterschiedlichen Vorgehensweisen an.

### **i** Zusammenfassung

Dieses Kapitel dient als Einstieg in ein Buch, das über Konzepte, Kontexte und Hintergründe von Gruppentherapie Auskunft gibt. Sich in der Vielfalt der Theorien zurechtzufinden, ist eine Herausforderung. Es geht darum, in der eigenen Arbeit einen individuellen, persönlichen Stil zu finden und dabei zugleich flexibel auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Gruppenteilnehmer:innen eingehen zu können.

### **?** Vertiefende Fragen

1. Mit welchen Erfahrungen und theoretischen Kenntnissen gehen Sie an dieses Buch heran?
2. Worauf sind Sie neugierig geworden?

## Literatur

- Bateman, A., Fonagy, P. (2004). *Psychotherapy for Borderline Personality Disorder. Mentalization-based treatment*. Oxford/New York: Oxford University Press. (Dt. 2008: *Psychotherapie der Borderline-Persönlichkeitsstörung. Ein mentalisierungsgestütztes Behandlungskonzept*. Gießen: Psychosozial-Verlag.)
- Bednar, R. L., Kaul, T. J. (1994). *Experiential group research. Can the canon fire?* In A. E. Bergin, S. L. Garfield (eds.), *Handbook of psychotherapy and behavior change* (4<sup>th</sup> ed., pp. 631–666). New York: Wiley.
- Berghaus, A. (2005). *Psychoanalytisch-interaktionelle Methode, Affektspiegelung und Mentalisierung. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik*, 41, 176–192.
- Bolm, T. (2009). *Mentalisierungsbasierte Therapie (MBT) als Gruppenpsychotherapie. Persönlichkeitsstörungen*, 13, 94–103.
- Burlingame, G. M., Baldwin, S. (2012). *Eine kleine Geschichte der Gruppentherapie*. In B. Straus, D. Mattke (Hrsg.), *Gruppenpsychotherapie* (S. 10–19). Heidelberg: Springer.
- Cohn, R. (1975). *Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dalal, F. (1998). *Taking the group seriously*. London: Jessica Kingsley.
- Dietrich, G., Fossel, F. (Hrsg.) (2022). *Gruppenpsychoanalyse. Theorie, Geschichte und Praxisfelder der gruppenanalytischen Methode*. Wien: Facultas.
- Foulkes, S. H. (1974). *Gruppenanalytische Psychotherapie*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Heigl-Evers, A. (1972). *Konzepte der analytischen Gruppenpsychotherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Heigl-Evers A., Heigl, F. (1994). *Das Göttinger Modell der Anwendung der Psychoanalyse in Gruppen unter besonderer Berücksichtigung der psychoanalytisch-interaktionellen Methode. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik*, 30, 1–29.
- Hopper E. (2003). *The social unconscious*. London: International Library of Group Analysis.
- König, K. (2008). *Gruppenanalyse im Göttinger Modell*. Heidelberg: Mattes.

- Lemche, E. (1994). Theoriebildung. In R. Haubl, F. Lamott (Hrsg.), *Handbuch Gruppenanalyse* (S. 17–27). Berlin/München: Quintessenz.
- Nitsun, M. (2015). *The Anti-Group. Destructive forces in the group and their creative potential*. London/New York: Routledge.
- Sandner, D. (2013). *Die Gruppe und das Unbewusste*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Schultz-Venrath, U. (2025). *Lehrbuch Mentalisieren* (4. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Staats, H. (2010). Psychotherapie in Gruppen. In: H. Hiller, E. Leibing, F. Leichsenring, S. Sulz (Hrsg.), *Lehrbuch der Psychotherapie*. Bd. 1: Wissenschaftliche Grundlagen der Psychotherapie (2., überarb. Aufl., S. 217–232). München: CIP-Medien.
- Staats, H. (2023). *Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Strauß, B. (2022). *Gruppenpsychotherapie. Grundlagen und integrative Konzepte*. Stuttgart: Kohlhammer.